

**Vernissage Ausstellung Josef Carisch / Regula Syz in der  
KULTURSCHIENE**

**Peter Killer, 2. Oktober 2020**

Die Malerin Regula Syz hat den Bildhauer Josef Carisch eingeladen, mit ihr zusammen diese Ausstellung zu realisieren. Sie bewundert Carischs Arbeiten. Umgekehrt gilt dasselbe. Verbindend ist also eine persönliche Affinität. Ausserdem spielen bei beiden die Tiere eine wichtige Rolle. In Regulas Bildern begegnen wir Krähen und anderen Vögeln, Pinguinen, Hühnern, Fischen, Katzen, Hasen, Schmetterlingen, Schlangen, Schafen usw. Bei Josef Carisch ist das Bestiarium etwas weniger breit angelegt. Das liegt allein schon daran, dass sich das Werk eines Bildhauers viel langsamer entwickelt als das einer expressiven Malerin, naturgemäss viel kleiner ist. Auf der Rampe steht sein «Mann mit Vogel» (er ist auch auf der Einladungskarte zu sehen), dann gibt es hier einen Delfin und einen Spitzmaulrüssler. Numerisch dominant sind die Hunde. Das nicht, weil der Hund das Hauptthema seines Schaffens wäre. Marilen Uster und Regula Syz haben die Auswahl aus rund dreissig Werken getroffen, die sich noch in Carischs Atelier befinden. Josef Carisch hat nie einen Hund besessen. Ihn interessiert die Natur allgemein. Und die menschliche Figur. Natürlich ist ein Hund ein Tier, aber ein ganz besonderes, das wie die Primaten eigentlich eine Zwischenstellung zwischen Mensch und Tierwelt einnimmt. Wie kein anderes Tier ist der Hund auf den Menschen geprägt. Und manchmal auch umgekehrt. Man sagt ja, dass sich die Gesichtszüge von Hundehalterinnen oder Hundehaltern im Lauf der Zeit sich jenen des vierbeinigen Lieblings angleichen können. Josef Carisch ist also kein Hundeplastiker, aber seit er in den Achtzigerjahren einen kleinen roten Hund als Multiple, als Geschenk an die Gönner der Ausstellung «Das kleine Format» schuf, hat ihn das Hundethema immer wieder beschäftigt. Nicht zuletzt, weil Hunde Gefühle wie zum Beispiel Freude oder Zuneigung besonders gut ausdrücken können.

Regula Syz setzt die Tiere meist zeichen- oder symbolhaft ein. Zwar gibt es ein paar Bilder vom bunt gestreiften Katzen, die ich als eigentliche Porträts verstehe, die das Schelmische, Lausbübische dieser unberechenbaren Wesen zeigen. Sonst aber geht es um die Spezies allgemein, und nicht um deren individuelle Eigenart. Und wichtig zu wissen ist, dass sie kein biologisches Interesse antreibt, sondern psychisches, ganz besonders die Jung'sche Symbollehre. Also: Wenn sie Krähen malt, dann malt sie nicht einen schwarzen Vogel aus der Gattung der Rabenvögel, sondern ein geflügeltes, intelligentes, verspieltes Wesen, das in den verschiedensten Mythologien einen grosse Rolle spielt.

In der nordischen Mythologie symbolisiert der Rabe die Weisheit, der Gott Odin hatte stets die beiden Kolkraben Hugin und Munin bei sich, die auf seinen Schultern saßen und ihm berichteten, was auf der Welt vor sich ging. König Artus soll in einen Raben verwandelt worden sein. Dem griechischen Gott Apollon waren die Raben heilig. In der Erzählung von der Sintflut lässt Noah einen Raben fliegen. Der Prophet Elija wird laut der Bibel während einer Hungerzeit von Raben versorgt. Mit der Christianisierung galt der Rabe in Europa aufgrund seiner mythologischen Bedeutung bei den Vorgängerkulten (etwa als Wotansvogel, Schlachtenlenker und Jagdbegleiter) zunehmend als ein dämonisches Wesen bzw. böses Tier, das als Aasfresser den Teufel begleitete und als Unglücksrabe Schaden oder gar Tod ankündigte. Die Verbindung des Rabens mit dem Teufel geht vor allem auf die Kirchenväter zurück. Die Leichen von Erhängten wurden im Mittelalter und auch später häufig nicht beerdigt; so wurde der Rabe zum Galgenvogel, der an der Richtstätte seine Nahrung findet.

Von diesen und andern Bedeutungen weiss Regula Syz, aber ihre Bilder sind keine Lehrstücke zur Symbollehre. Wer etwas weiss über die Bedeutung der Sinnbilder, für den sind diese Malereien von noch

komplexerer Bedeutung. Und wenn dieses Aspekt nicht interessiert, dann ist man mit hoch interessanten Gemälden konfrontiert, die durch Pinselgestik, Komposition und Chromatik allein schon göltig sind.

Nun aber weg von den Viechereien. Schauen wir uns Regulas «Bleib zuhause» und Sepps «Musik» noch etwas genauer an. Ludwig Hohl schrieb in «Die Notizen», einem vor neun Jahrzehnten entstandenen Buch: «Es gibt in der Kunst kein Inneres oder Äusseres. Wo Kunst ist, ist lauter Inneres aussen. Ja, man kann vielleicht die Kunst geradezu definieren als den Ort, wo Dinge so sind, daß man sie weder als innere noch als äussere zu bezeichnen vermag.» Die alltägliche Wirklichkeit kann also sehr wohl zu einem Kunstthema werden. Völlig klar. Aber Kunst wird sie erst, wenn das Faktische zum Persönlichen, das Aussen zum Innen wird. «Bleib zuhause» ist ein Lockdown-Bild. Und es entspricht in keiner Weise dem Seniorinnen-Gejammer der Freiheitsberaubung. «Bleib zuhause» ist ein fröhliches Bild, alle Primär- und Sekundärfarben des Farbkreises sind genutzt. Zwar nicht in der Reihenfolge des Farbspektrums. Regula Syz kennt zwar die Farbtheorien, aber weiss, dass Kunst entsteht indem man sich über das, was man lernte, hinwegsetzt. Ein fröhliches Lockdown-Bild. Künstlerinnen und Künstler leben und arbeiten eigentlich im permanenten Lockdown. Es braucht Stille, Abgeschlossenheit und Konzentration, damit Kunst entstehen kann. Die Bleib-zuhause-Zeit war noch lockdowniger, weil viele kleine Störungen, die sonst zum Kunstalltag gehören, und die Enkelverpflichtungen wegfielen.

Josef Carischs «Musik», Mädchen mit roten Kopfhörern, nimmt ebenfalls auf einen Lockdown Bezug, der allerdings lange Jahre vor Covid 19 seinen Anfang nahm, nämlich die alltägliche Erfahrung, dass viele meist jüngere Menschen, sich wo auch immer durch Musik abkapseln, einkapseln. Mir persönlich gefällt diese Realitätsflucht an sich nicht so sehr. Die willentliche Reduktion der Sinneseinflüsse durch die Kopfhörer oder durch

den ständigen Handykonsum führt zu einer Wahrnehmungsverarmung. Josef Carisch stimmt mit seiner Skulptur nicht in mein moralisierendes Gejammer ein. Seine junge Frau im grünen, knöchellangen Kleid hat etwas wunderbar Entspanntes. Sie ist ganz bei sich. Ihr Körper wiegt sich im Rhythmus des Gehörten. Zärtlich schmiegen sich die Hände an die Muscheln. Was mir als Verlust erscheint, ist der Kunstfigur ganz offensichtlich Gewinn. Gut so.

Zum Schluss: Künstlerinnen und Künstler gelten gemeinhin als besonders phantasiebegabt. Es wäre schön, wenn dem so wäre. Ich zweifle das seit langem an. Viele Ingenieure und Unternehmer waren und sind phantasiebegabter als manche Kunstschaffende, die sich gern im selbstgefälligen Wiederholen von irgendwann Entdecktem gefallen. In der alten Kunst — bis und mit Impressionismus — war das Phantastische nur selten ein Kunstthema.. Leitfiguren der Schweizer Kunst des 20. Jahrhunderts wie Hodler, Amiet oder Alberto Giacometti waren nur mässig phantasiebegabt. Ihre Qualität liegt nicht auf diesem Gebiet. Macht nichts. Sie haben andere grossartige Qualitäten. Man könnte die Kunstgeschichte neu kategorisieren, aufteilen in Phantasiekünstler, Wahrnehmungskünstler und Kopfkünstler, die sich ihre Werke ausdenken und anschliessend ausführen.

Meine besondere Liebe gilt den Phantasiebegabten. Und da sind Regula Syz und Josef Carisch wunderbare Beispiele.

Schön, dass sie uns an ihren Intuitionen, an ihren abenteuerlichen Inspirationswegen hier teilnehmen lassen.